Bronzehenkel von Martigny

Autor(en): **Dilthey, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 9-2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

270.

Bronzehenkel von Martigny.

(Nachtrag zu No. 255.)

Zahllose bronzene Henkel dieser Art haben sich erhalten, und eine reiche Auswahl derselben ist veröffentlicht worden. Sie sind Bestandtheile jener einhenkligen Ausgussgefässe, die man *praefericula* nennt, und haben sich theils an diesen, theils getrennt erhalten [1]). Es ist ein ziemlich feststehender Kreis von Gegenständen, mit denen diese Henkel, soweit sie nicht blos ornamentalen Schmuck tragen, in ihrer überwiegenden Mehrzahl reihweise im Relief verziert sind, und diese Darstellungen, indem sie auf den dionysischen Gottesdienst sich beziehen, weisen auf die Bestimmung der betr. Gefässe hin, Wein aufzunehmen. Gewöhnlich sind in Reihen übereinander Attribute und Embleme des Bacchuskultus angebracht: neben, wo der Henkel sich verbreitert zu einer schildartigen Fläche, die sich an den Bauch des Gefässes anlegt, schliesst meistens eine Maske ab, häufig aber auch eine aus dem munteren Kreis des dionysischen Lebens oder verwandter Sphäre entnommene Gruppe. So sehen wir einmal jene auch auf einem Sarkophag wiederkehrende bacchische Genrescene, wie Silen einen Satyrknaben züchtigt, der wohl aus einem am Boden umgestürzt liegenden Korb mit Aepfeln genascht hatte; der Knabe, auf der Erde sitzend, greift mit kläglicher Geberde nach dem Rücken, auf den die Schläge niederfallen [2]). Ein anderes Mal gewahren wir eine Gruppe, die der unseren näher verwandt ist: Dionysos stützt sich auf einen jungen Satyr, der einen Thyrsos in der Linken hält, und lässt aus dem Skyphos Wein in das Maul des neben ihm sitzenden Parthers niederrinnen [3]). Denn ohne Zweifel haben wir auch auf dem Henkel von Martigny den schwärmenden Dionysos zu erkennen, wie er sich auf einen hinter ihm stehenden Satyr stützt. Diese Scene kehrt, in mannigfaltiger Variation, ungemein häufig auf den antiken Bildwerken wieder [4]), und es ist besonders eine unter ihnen, welche mit der Gruppe unseres Henkels viel Aehnlichkeit hat [5]). Nur für den erhobenen rechten Arm des Gottes bieten jene Bildwerke keine Analogie. Von einem Thyrsos, auf den sich die Rechte gestützt hätte, ist keine Spur vorhanden; wenn die zwischen der erhobenen Hand und dem Hinterkopf sichtbaren eingeritzten Linien nicht etwa den emporgezogenen Gewandzipfel ausdrücken sollen — und die Reliefzeichnung ist allerdings auch sonst auf dem Henkel in ziemlich gröblicher Weise durch eingerissene Conturen unterstützt — so kann der erhobene Arm nur den Ausdruck lebhafter Erregung verstärken sollen, der auch sonst der ganzen heftig bewegten Gruppe eigenthümlich ist. Obwohl die Zeichnung hübsch ist, unterscheidet sich doch das Relief sehr zu seinem Nachtheil von den sonst sehr ähnlichen Henkeln

[1]) Vgl. Caylus, Recueil I, pl. 100; III, 112; V, 89; VII, 58; Antich. d'Escol. VIII. tav. 53; Mus. Borbon. I, tav. 36; III, 47; V, 28; V, 43; VII, 31; Mus. Gregor I, 58. 59; Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland, IV, (1844) Taf. 5, S. 193 fgg; s. auch Friederichs, kleinere Kunst und Industrie im Alterthum, S. 296 fgg.

[2]) Mus. Borb. IX, 56.

[3]) Mus. Borb. VII, 13. b.

[4]) Vgl. die Zusammenstellung von R. Förster, Annali dell Inst. archeol. XLII (1870) S. 205 fgg.

[5]) Mus. Gregor. I, 38. 6.

aus Pompei; so sind namentlich aus Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit der Arbeit die beiden Arme des Satyr's, dessen Mass übrigens gut charakterisirt ist, vollkommen unterdrückt.

Ueber dieser Gruppe erkennt man: einen kleinen tragbaren Altar mit brennender Flamme, daneben wohl Früchte; weiter oben: eine Maske mit aufwärts gerichtetem Profil; darüber: einen Krug zur Opferspende, neben ihm runde Opferkuchen; es folgt ein Gegenstand, den ich nicht zu erkennen vermag, und der erst aus der Vergleichung sein Verständniss wird finden können, dahinter ein Lagobolon oder Pedum; zum Schluss: oben eine Syrinx.

Diese Zusammenstellung bacchischer Geräthe kehrt auf den Bronzehenkeln mit mit einigen Modificationen ungemein häufig wieder; sie findet sich aber auch am Bauch, seltener am Rand von Rundgefässen nebeneinandergereiht[6], und man kann deutlich beobachten, dass diese leztere Anordnung, zur Dekoration einer Grundfläche, die ursprüngliche und die reihweise Vertheilung von ihr abgeleitet ist

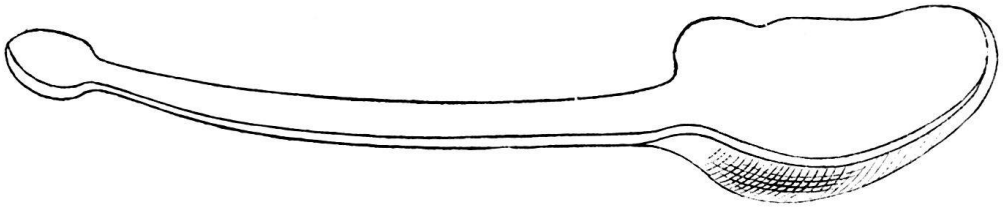
[6]) Vgl. Monum. dell' Inst. 1855 tav. 14, S. 58, Monum. I, tav. 45: Montfaucon, Ant. expl. III, Pl. 62, Suppl. II, 1.

Zürich, Ende September 1875.

K. Dilthey.

271.

Geräthe aus Hirschhorn.



Bei den neulichen Nachgrabungen in der Station Sutz im Bielersee fand Herr Benner, Kuntmaler in Paris, das hier abgebildete Hausgeräthe, das in Bezug auf Bearbeitung und Form ein Unicum zu sein scheint. Es hat die Form eines grossen schweren Löffels und ist aus einem Stück Hirschhorn geschnitten oder geraspelt, so dass die Tiefe der Höhlung gerade einer Krümmung des Hirschhorns entspricht. Daher ist denn auch die äussere Fläche fein polirt, sowohl am Stiel als am Löffel; ebenso auch dessen Rand. Der Löffel ist an der Spitze fein abgeschnitten. Hingegen ist der Rand des Stiels wie rauh geraspelt, dessen Innenfläche vom Horngewebe porös und diejenige der Höhlung zeigt flache Furchen. Der Stiel endigt endlich in ein Knöpfchen, ganz ähnlich wie es bei einigen Hirschhornspateln vorkommt.

Das Geräthe ist einstweilen im Museum Schwab in Biel in die Fundstücke der Station Suz eingereiht.

Dr. Lanz.